



Barockmitat Berliner Schloss: „Eindrucksvoll dem Stadtraum gegenüber“

Hohler Vogel

Großprojekte Teileröffnung, Probleme mit der Entrauchung – beim Stadtschloss fallen alarmierende Reizwörter. Steht Berlin vor dem nächsten Bauskandal?

Es war Kaiserwetter in Berlin, als im Juni das Richtfest für das neue Stadtschloss begann. Daniel Barenboim dirigierte die Staatskapelle, dann wurde der Richtkranz auf die Spitze der Kuppel gezogen. Der Bauherr hielt eine stolze Rede: „Deutschlands prominentestes Kulturbauvorhaben ist im Kosten- und Terminplan“, sagte Manfred Rettig von der Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum.

Zwei Wochen später war die Feierlaune verfliegen. Im Kronprinzenpalais Unter den Linden tagte der Stiftungsrat. Er sei „besorgt über Verzögerungen und damit verbundene Kostensteigerungen“, sagte ein Beamter der Kulturstaatsministerin Monika Grütters laut Protokoll. Er habe Bedenken, seiner Chefin „weiterhin die Verkündung der Eröffnung in 2019 zu empfehlen“.

Stiftungsratsmitglied Wolfgang Thierse sekundierte. Er habe den jüngsten Bericht zum Planungsstand als „Alarmruf“ empfunden. Offenbar gebe es „erheblichen Nachbesserungsbedarf in der Planung des Architekten“. Besonders an einer Passage blieb der ehemalige Bundestagspräsident hängen: In dem Bericht war nur noch von einer „Teileröffnung“ 2019 die Rede. Bisher sei er immer davon ausgegangen, dass das Schloss 2019 komplett in Betrieb gehen werde.

Verzögerungen? Kostensteigerungen? Teileröffnung? Mal wieder wirft in Berlin ein Großprojekt drängende Fragen auf. Und wie schon beim Pannenflughafen BER fallen alarmierende Reizwörter wie „Entrauchung“ und „Brandschutznachweis“. Steht die Hauptstadt vor dem nächsten Bauskandal?

Im neuen Schloss will der Bund unter anderem Beutekunst aus der Kaiserzeit präsentieren, darunter Schrupfköpfe, Südseekanus und andere Exotika, die bisher in Museen am Stadtrand lagerten. Auch das Land Berlin und die Humboldt-Universität dürfen einige Räume bespielen.

Mehr steht noch nicht fest. Und genau darin liegt das Problem: „Das Schloss wurde bisher wie ein hohler Vogel gebaut“, sagt die Linken-Bundestagsabgeordnete Heidrun Bluhm, die im Stiftungsrat sitzt. „Man hat mit dem Bau angefangen, ohne dass ein Nutzungskonzept vorlag. Das fällt uns jetzt auf die Füße.“

Tatsächlich haben sich seit dem Fall der Mauer Politiker fast nie für den Inhalt, dafür umso mehr für die Verpackung des Projekts interessiert. Mit besonderer Inbrunst widmen sich die Schlossherren immer wieder den Äußerlichkeiten ihres Barockmittats. Zum Beispiel in der Sitzung des Stiftungsrats vom 3. November. „Die historische Fassade“, jubelte der Vorsitzende des Kontrollgremiums Florian Pronold, stehe „an einigen Stellen schon eindrucksvoll dem Stadtraum gegenüber“.

Intensiv befassten sich Pronold, im Hauptberuf Staatssekretär im Bundesbauministerium, und seine Kollegen auch mit dem Namen für ihr Projekt. Sollte es wie bisher „Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum“ heißen? Oder doch lieber „Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss“?

Und so verstrich die Zeit im Stiftungsrat. Mal ging es um eine neue Imagekampagne, mal um die Bitte, das „Grußwort des Regierenden Bürgermeisters von Berlin“ im Quartalsbericht nicht zu vergessen.

Auch an den „Kontakt zu den Weltkulturen“ wurde gedacht – die Stiftungsräte wussten sogar, wer diese Aufgabe übernehmen könnte: „Innerhalb der Bundesregierung“, so die Mitschrift, „pflege das Auswärtige Amt diesen Kontakt in die Welt.“ Kurz darauf wurde ein Vertreter des Amtes in den Stiftungsrat berufen.

15 Schlossaufseher treffen sich regelmäßig zu den Sitzungen, darunter Bundestagsabgeordnete sowie Vertreter der Bundesregierung, der Hauptstadt, der Humboldt-Universität und der Stiftung Preussischer Kulturbesitz. Welche Tücken ein Großprojekt für bislang 590 Millionen hat, wurde erst deutlich, als im Sommer der Rohbau fertig war. Da mussten sie sich mit Details der Haustechnik befassen, wie man sie vom Flughafenbau kennt.

So bemängelten Fachleute des Bundes das Fehlen einer „genehmigungsfähigen Lüftungsplanung“ sowie „dysfunktionale Lüftungskonzepte“. Außerdem drohten „Kollisionen von Leitungen“, und auch das Brandschutzkonzept weise so erhebliche Mängel auf, dass es zumindest zeitweise als nicht genehmigungsfähig galt.

Es kam, wie es in der BER-geplagten Hauptstadt wohl kommen musste. Ein Planungsbüro wurde entlassen, Bauabläufe verzögerten sich, Mehrkosten von über sechs Millionen Euro entstanden.

Und noch eine Parallele zum Pannen-Airport drängt sich auf. Beim Terminalbau sorgte der damalige Bürgermeister Klaus Wowereit für Kosten- und Zeitprobleme, indem er während der Bauarbeiten längst verabschiedete Pläne ändern ließ. Unbedingt wollte er etwa eine Fluggastbrücke für den Airbus-Riesen A380 am neuen Airport haben.

In diese Falle könnte beim Humboldt-Forum auch sein Nachfolger Michael Müller (SPD) laufen. Kaum war er im Amt, strich er die fest eingeplante Filiale der Berliner Landesbibliothek. Stattdessen entwarf sein Kulturstaatssekretär Tim Renner

eine Berlin-Show fürs Schloss. Am 17. März vorigen Jahres präsentierte der ehemalige Musikmanager sein Konzept im Stiftungsrat. Die Mitglieder staunten nicht schlecht, als sie im ausgelegten Flyer blättern. Dort konnten sie nachlesen, dass Berlin als „Arrival City“ präsentiert werden soll: „Berlin ist Vielfalt, Neugier, Entdeckung und Austausch.“ „Marketingfloskeln“, nuschelte Thierse in seinen Bart. Der frühere Politiker sah bei Renners „etwas chaotischer“ Präsentation „noch Nacharbeitungsbedarf“. Stiftungsratschef Pronold wies darauf hin, „dass sämtliche Mehr- und Folgekosten vom Land Berlin selbst zu tragen sein werden“. Umgehend versicherte Renner, Kostensteigerungen werde es nicht geben. Lediglich eine „Buchförderanlage“

müsse abbestellt werden. Bis zum Sommer will das Land Berlin ein detailliertes Konzept vorlegen. Bis dahin wird stoisch weitergebaut.

Der Mann, der seit Jahren den Bau verantwortet, ist bald nicht mehr dabei. Zum 1. März gibt Manfred Rettig seinen Posten als Geschäftsführer der Schlossstiftung auf. Schon 2014 hatte er seinen Ausstieg angekündigt, falls es kostspielige Umplanungen geben werde. „Ich hinterlasse ein sehr gut bestelltes Haus und kein Luftschloss“, sagt er nun, „aus der Sicht des Ingenieurs ist das Schloss praktisch fertig.“

Aus der Sicht der Museumsmacher dagegen hat die Arbeit gerade erst begonnen. Gründungsintendant Neil MacGregor ist eben erst in Berlin angekommen, niemand

kennt seine genauen Vorstellungen für die Innengestaltung des Schlosses. Nur glaubt im Kulturbetrieb kaum jemand, dass der Direktor des British Museum nach Berlin wechselt, um lediglich das Aufstellen vorgeplanter Vitrinen zu überwachen.

Im Stiftungsrat hat Rettig Anfang November vorsichtshalber noch einmal gewarnt, dass „nachträgliche Nutzerwünsche in der Regel mit erheblichen nicht einkalkulierten Risiken verbunden“ seien.

Im schlimmsten Fall werden die Umbauten einfach auf die Zeit nach der Schlosseröffnung verschoben. Dann wäre die Hülle zwar fertig. Darunter bliebe eine Kulturbaustelle – womöglich auf Jahre.

Sven Becker, Michael Sontheimer,
Andreas Wassermann